

stellten Aufgabe nicht aus dem Auge lassen können. Mir scheint darum der aktuelle Wert von Köhlers Buch größer zu sein als sie ihm selbst, der seinen Zwinglianismus nirgends verbirgt, erschienen ist. Ein sorgfältiges Studium dieses großen Werkes kann heute beiden Teilen nur gut tun.

Bonn

Ernst Bizer

Irmgard Höß: *Georg Spalatin. Ein Leben in der Zeit des Humanismus und der Reformation.* Weimar (Böhlau) 1956. XVI, 467 S. mit Titelbild und 6 Tafeln. Geb. DM 27.—.

Daß Spalatin erst jetzt seine Biographie bekommen hat, ist nicht zufällig. Er „wirkte teils hinter den Kulissen, teils in Zusammenarbeit mit den Wittenberger Reformatoren beim organisatorischen Aufbau der neuen Kirche“; das Eindringen in beide Tätigkeitsgebiete erfordert „eine subtile Kleinarbeit an den schier unerschöpflichen Beständen des Ernestinischen Gesamtarchivs im Thüringischen Landeshauptarchiv zu Weimar und zahlreicher anderer Archive“ (S. XI). Diese Arbeit hat die Verfasserin zum ersten Mal systematisch auf sich genommen und hat die archivalischen Fundstellen der benützten Dokumente sorgfältig verzeichnet. Jeder, der sich mit den Quellen beschäftigt, wird hier dankbar ihre Hinweise verwerten. Zur Bibliographie der gedruckten Schriften Spalatin hat übrigens Hans Volz in der Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie V, S. 83—119 einen wesentlichen Nachtrag geliefert und „ohne Anspruch auf absolute Vollständigkeit“ zu den 29 von Höß aufgeführten Schriften nicht weniger als 20 weitere hinzufügen können; hier sind die Titel präzisiert und wird auch auf die Nachdrucke hingewiesen.

Als Ganzes ist das Buch freilich etwas breit geraten. Das beruht nicht nur auf dem aner kennenswerten Bestreben nach Vollständigkeit bei der Verwertung ihrer Quellen. Für die Entscheidungsjahre der Reformation „weitet sich“, wie der Klappentext sagt, „die Darstellung zu einer indirekten Lutherbiographie aus“, ja zu einer Gesamtdarstellung der Reformationsgeschichte. Dies bringt mit sich, daß viel längst Bekanntes und nur indirekt mit der Person Spalatin Verbundenes breit erzählt wird, ohne daß dabei eigene Forschungen oder neue Ergebnisse ans Licht kämen, auch wenn durch den Zusammenhang gelegentlich neues Licht auf bekannte Fakten fällt. Das wichtigste Problem, das Verhältnis zu Luther und zum Kurfürsten wird nicht eigentlich gelöst. Im Verhältnis zu Luther erscheint Spalatin durchaus als der Empfangende, freilich auch als der immerfort zur Mäßigung Mahnende, dem die Linie des Erasmus näher läge als die Luthers; wie er Humanismus und Reformation in seiner Person ausgeglichen hat, wird nicht deutlich. Hinsichtlich des Verhältnisses zum Kurfürsten will die Biographie zeigen, „wie weit Kalkoffs Urteil, Spalatin's Einfluß sei gering gewesen, der Revision bedarf; sie wird zeigen, daß neben dem starken Einfluß, den Spalatin auf den Kurfürsten ausgeübt hat, durchaus noch Raum bleibt für dessen selbständige Stellungnahme zu sehr entscheidenden Fragen der reformatorischen Bewegung“ (S. XI, Anm.). Aber eben das wird nun weniger gezeigt als behauptet, vermutlich weil das Quellenmaterial so beschaffen ist, daß es darüber kaum Genaueres erkennen läßt. Die Verfasserin ist aber der Gefahr nicht entgangen, die Hand Spalatin's auch da entscheidend am Werk zu sehen, wo er allenfalls Ratgeber gewesen ist, und wo sein Einfluß auf die Entscheidung nicht feststellbar ist. Ich notiere z. B.: Bei der Übereinkunft des Kurfürsten von Sachsen mit Trier „dürfte wieder Spalatin's Rat eine Rolle gespielt haben. Einen besseren Schutz für den Freund hätte er sich gar nicht ausdenken können“ (S. 155). Aber hat er ihn sich wirklich ausgedacht? Ist es nicht zu viel gesagt, wenn es heißt, daß „von seinem Rat“ „nicht nur das Schicksal des Freundes, sondern letztlich das Geschick des Kurfürstentums Sachsen“ abhing (S. 166)? Oder ist es bewiesen, daß auf dem Reichstag von Worms Spalatin „die eigentlich treibende Kraft“ war (S. 189)? Ist es sicher, daß die Instruktion des Kurfürsten an den Eisenacher Amtmann über die Rückkehr Luthers von der Wartburg „nur das

Ergebnis dauernder Rücksprachen (des Kurfürsten) mit Spalatin gewesen sein kann“ (S. 219), daß seinem Einfluß „die Haltung zu verdanken war, die der Kurfürst nun (nach der Rückkehr) Luther gegenüber einnahm“ (S. 220)? Die Möglichkeit, daß er nur erhaltene Direktiven ausgearbeitet und ausgeführt hat, ist jedenfalls durch das mitgeteilte Aktenmaterial nicht ausgeschlossen und liegt eigentlich bei seinem Charakter und bei seinem fortdauernden Verhältnis zu Erasmus (vgl. S. 262) nicht allzu fern. Als theologischer Denker bekommt Spalatin keine scharfen Konturen. Dagegen erhält man aus seiner Altenburger Zeit und über seine Tätigkeit bei der Visitation einige neue Erkenntnisse. Mir scheint der Wert des Buches mehr in den mitgeteilten Einzelheiten zu liegen als in der Bewältigung der großen Probleme.

Bonn

Ernst Bizer

Karl Reinerth: Die Reformation der siebenbürgisch-sächsischen Kirche (= Schriften des Vereins für Reformationgeschichte Nr. 173, Jhg. 61, H. 2). Gütersloh (Bertelsmann) 1956. 56 S., brosch. DM 4.80.

Klaus Burba: Die Christologie in Luthers Liedern (= Schriften des Vereins für Reformationgeschichte Nr. 175, Jhg. 63, H. 1). Gütersloh (Bertelsmann) 1956, 72 S., brosch. DM 5.80.

Das erste dieser beiden Hefte aus den „Schriften des Vereins für Reformationgeschichte“ wird von H. Bornkamm eingeführt als die Fortsetzung einer „Reihe von knappen Darstellungen der Reformation außerhalb des deutschen Reiches“, „die weiterzuführen schon seit längerer Zeit geplant war“. Paul Philippi gibt im Vorwort kurz Auskunft über den Gang der siebenbürgischen Reformationsgeschichtsschreibung, deren letzter Abschnitt gekennzeichnet ist durch die Namen Oskar Netoliczka, Karl Reinerth, Karl Kurt Klein und Erich Roth. Die vorliegende Schrift will als eine „vorläufige Zusammenfassung“ von den bisherigen Ergebnissen dieser neueren Forschung Kenntnis geben, wobei freilich die Arbeiten des verstorbenen Erich Roth („Der Durchbruch der Reformation in Siebenbürgen“, Göttinger phil. Dissertation 1943; „Die Reformation in Siebenbürgen“, Teil II, Göttinger Habilitationsschrift, beide nur in Maschinschrift; „Die Geschichte des Gottesdienstes der Siebenbürger Sachsen. Göttingen 1954) außer Betracht bleiben mußten. Roth hat die Reformation des Honterus als eine Reformation nach dem Schweizer Vorbild gezeichnet; die *Reformatio ecclesiarum Saxoniarum in Transsylvania* von 1547 bedeutet ihm einen Kompromiß einer lutherisch-bürgerlichen Partei mit der schweizerisch gerichteten *Reformatio ecclesiae Coronensis* von 1543. Reinerth dagegen zeichnet Honterus als einen freilich vorwiegend humanistisch bestimmten Gelehrten, der aber unter dem Einfluß des Schriftprinzips gerade in der Abendmahlslehre zu Luther getrieben wurde. Den Schlüssel zum Verständnis der inneren Entwicklung Honterus bildet ihm die Reise des Kronstädters Valentin Wagner nach Wittenberg und sein dortiger Studienaufenthalt im Jahr 1542. Was Roth aus dem Schweizer Vorbild erklärt, führt Reinerth auf den Einfluß Melancthons zurück. Die Kontroverse läßt sich ohne genaue Kenntnis des Materials nicht entscheiden. Sie ist aber von allgemeinem Interesse, weil dahinter das größere Problem der Stellung Melancthons in der Geistesgeschichte der späteren Reformationszeit sichtbar wird.

Die Schrift Klaus Burbas, eine Dissertation aus Münster, will die Lieder Luthers in ihrer chronologischen Reihenfolge auf das in ihnen enthaltene Christusbekenntnis hin abhören. Dabei ergeben sich einige bemerkenswerte Erkenntnisse, wie z. B. der Vergleich des Liedes „Gelobet seist du Jesus Christ“ mit dem Hymnus des Fortunatus „Agnoscat omne saeculum“, die Beziehung des Christusnamens „Herr Zebaoth“ (nach Th. Knolle) als „Amtsbezeichnung“ Christi auf die Trinität (S. 53), die Beziehung späterer Lieder auf den Zwinglianismus. Die Abgrenzung des Lutherliedes gegen das Lied Thomas Münzers ist sehr eindrucksvoll durchgeführt. Der Verfasser empfindet auch, daß Lieder eine andere Behandlung